

LERNSTÖRUNGEN Wann eine Therapie die Rettung sein kann

Das ABC ist nicht einerlei

Leserechtschreib- oder Rechenschwächen verunsichern Kinder und machen sie oft genug zu Außenseitern. Diese Teilleistungsstörungen müssen erkannt werden - damit die Kinder eine Chance haben.

Von Cornelia Werner



Leserechtschreib- oder Rechenschwächen verunsichern Kinder und machen sie oft genug zu Außenseitern. Foto: Bodig

Addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren - die Welt der Zahlen ist eine ganz eigene, und für manches Kind wird sie zum Albtraum. So, wie für Sarah. Wenn die Mathematikstunde naht, sitzt der Achtjährigen die Angst schon wie ein Kloß im Hals; Angst, die Aufgaben nicht zu bewältigen und davor, dass ihre Mitschüler sich über sie lustig machen könnten. Sie kann zu Hause noch so viel üben, das Rechnen wird nicht besser. Manchmal ist sie schon so verzweifelt, dass sie nicht in die Schule gehen will. Die Eltern wissen sich keinen Rat.

Erst eine Untersuchung im Institut für mathematisches Lernen bringt es an den Tag: Sarah leidet an einer Rechenschwäche, einer Dyskalkulie. "Dyskalkulie und Legasthenie sind die häufigsten Teilleistungsstörungen, fünf Prozent aller Kinder leiden daran", sagt Professor Michael Schulte-Markwort, Direktor der Kinder- und Jugendpsychosomatik am Universitätsklinikum Eppendorf. Diskrepanzen lassen sich mit einem Intelligenztest gut erfassen. Betroffen sind meist Fähigkeiten im kognitiven Bereich, wie Lesen, Schreiben,

Rechnen. Bei der Dyskalkulie haben die Kinder keinen Zugang zu der Welt der Zahlen und enorme Schwierigkeiten, die Grundrechenarten zu erlernen. Bei der Legasthenie, der Leserechtschreibschwäche, können sie Wörter nicht lesen, verdrehen beim Schreiben die Buchstaben.

Es können aber auch motorische Leistungen beeinträchtigt sein. "Bei einer solchen Entwicklungsdyspraxie sind die Kinder normal bis überdurchschnittlich intelligent, können die Denkleistungen aber nur schwer in die entsprechenden Handlungen umsetzen", sagt der Kinderpsychiater. Das sind zum Beispiel Kinder, die sich schon mit dem Laufenlernen und Radfahren schwergetan haben, mit zehn Jahren noch keinen "Hampelmann" turnen können, weil die Koordination zwischen Armen und Beinen nicht funktioniert. "Wegen ihrer schlechten räumlichen Wahrnehmung sind diese Kinder schnell überfordert, wenn sie ein Puzzle zusammensetzen sollen. Und sie können die Geschwindigkeit fahrender Autos nicht gut einschätzen und sind deswegen unsicher im Straßenverkehr", sagt Schulte-Markwort. Die Ursache ist bis heute unklar. "Aber wir wissen, dass spezifische Zentren im Gehirn und damit neuronale Verschaltungen ungenügend ausgebildet sind. Und bei der Legasthenie sind auch schon Veränderungen an bestimmten Genen festgestellt worden. Für diese Störung gibt es eine familiäre Häufung" sagt Schulte-Markwort. Wenn ein Kind eine Teilleistungsstörung hat, hat es auch ein erhöhtes Risiko für weitere Störungen.

Das Problem kann auf die gesamte Schulleistung wirken, denn durch seine Defizite gerät das Kind in einen Teufelskreis von schlechten Noten, Versagensängsten bis hin zur Schulphobie. "Diese Kinder werden oft gehänselt, als dumm abgestempelt und haben so ein sehr schlechtes Selbstwertgefühl. Ohne Förderung haben sie kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz", sagt Birgit Schäfer, Vorsitzende des Vereins Huckepack, der Lerntherapien für Kinder mit Teilleistungsstörungen und -schwächen aus Spenden finanziert. Da diese Störungen sich oft erst bei der Einschulung bemerkbar machen, sollte eine Therapie spätestens im zweiten Schuljahr beginnen. "Man kann durch die Behandlung Legasthenie oder Dyskalkulie nicht beseitigen, aber man kann den Kinder Strategien vermitteln, wie sie damit besser zurecht kommen", sagt Schulte-Markwort. Bei einer Therapie lernen die Kinder mit einer Leserechtschreibschwäche, die Laute gesprochener Buchstaben mit den Schriftzeichen zu verknüpfen. "Bei der Dyskalkulie wird daran gearbeitet, eine Vorstellung und ein Verständnis von Mengen zu entwickeln", sagt Schäfer. Die Therapien können schon innerhalb eines Jahres zu deutlicher Besserung führen. Finanzielle Förderung der Therapien oder ein Nachteilsausgleich werden von der Schulbehörde nur dann gewährt, wenn die Leistungen der Kinder schlechter sind als bei 95 Prozent ihrer Altersgruppe. Ein Nachteilsausgleich kann sein, dass ein Kind für eine schriftliche Arbeit mehr Zeit bekommt, mündliche Leistungen stärker gewichtet werden als schriftliche oder Noten für Lesen und Schreiben nicht versetzungsrelevant sind. "Für Kinder mit Prozentrang fünf kann ab Klasse zwei eine außerunterrichtliche Lernhilfe (AUL) beantragt werden", sagt Schäfer. Ist die Leistung schlecht, aber über dem Fünf-Prozent-Wert, bleibt nur die private Lerntherapie, die die Eltern bezahlen müssen. In solchen Fällen können sie Unterstützung von Huckepack erhalten. "Bei uns stellen Eltern den Antrag, häufig auf Empfehlung von Lehrern, Kinderärzten oder Rebus (Regionale Beratungs- und Unterstützungsstellen der Schulbehörde). Sie müssen nachweisen, dass das Kind therapiebedürftig ist", sagt Schäfer. Auch für Sarah hat Huckepack die Finanzierung einer Therapie übernommen. Dort hat sie die Welt der Zahlen neu kennengelernt. Ihre Fähigkeiten haben sich verbessert, auch ihr Selbstvertrauen ist gewachsen: "Also, dass Mathe mein Lieblingsfach wird, das glaube ich nicht. Aber Angst vor dem Rechnen habe ich jetzt nicht mehr."

www.huckepack-ev-hamburg.de

erschienen am 12. Juli 2008